

DIE KOMMUNE / EINE CHRONOLOGIE

1970 war Otto Muehl fünfundvierzig Jahre alt und nahm eine grundlegend kritische Haltung gegenüber der Kunst und der gesellschaftlichen Rolle des Künstlers ein. Der radikale Schritt weg von der Kunst hin zur alternativen Lebensform bedeutete nicht nur den Neuanfang seiner künstlerischen Existenz, sondern auch die Neugestaltung seines sozialen Lebens. Nachdem seine Ehe geschieden war und Freunde der Einladung, eine Künstlerwohngemeinschaft zu gründen, nicht gefolgt waren, ließ er junge Leute, die eine Unterkunft brauchten, bei sich wohnen. 1971 hatte sich ein fester Kern von etwa zehn Personen gebildet.

Schon bald war die „Muehl-Kommune“ ein fester Bestandteil der Diskussionen in der Wiener Anarcho- und Kunstszene, besonders nach den spektakulären Aktionen Muehls und einiger Mitaktionisten in Deutschland. Die Wohngruppe entwickelte sich innerhalb von zwei Jahren in eine selbstbewusst auftretende Gemeinschaft, deren Absicht es war, Kunst und Leben zu vereinen und in einem utopischen Soziallabor das Modell einer Gegengesellschaft zu verwirklichen.

Die Inhalte der Kommune wurden von Muehl bereits 1970 im „Zock Manifest“ formuliert: radikale Befreiung der Sexualität aus den Fängen ihrer Klischees, Aufhebung der Trennung von öffentlich und privat, Ausstieg aus den bürgerlichen Berufsrollen, Überwindung der Kunst durch aktionistische Lebenspraxis in der Gruppe, kein Fernsehen, keine Kino-, Kneipen-, Theaterbesuche. Es habe keinen Sinn, die Gesellschaft zu verändern, man müsse eine eigene machen.

Ende 1971 gründeten Herbert Stumpfl und Otmar Bauer eigene Gruppen (in der Taborstraße und Postgasse), die, obwohl autonom, dennoch Ableger der Kommune Praterstraße waren. Ende des folgenden Jahres lebten bereits über vierzig Leute in den drei Wiener Stadtgruppen.

Im Juni 1972 begann Otto Muehl mit einigen KommunardInnen analytische Einzelsitzungen zu machen und parallel dazu Gruppenanalysen anzubieten, in denen es um die Befreiung von sexuellen Zwängen ging. Die analytischen Sitzungen ergaben sich aus Muehls eigenen Erfahrungen mit der Psychoanalyse, insbesondere seiner Lehranalyse bei Josef Dvorak. Anfangs basierten die Analysen auf der klassischen Methode Freuds, entwickelten sich aber bald zu einer Körpertherapie, als deren Lehrmeister Wilhelm Reich anzusehen ist. Seine „Charakteranalyse“ wurde zum Standardwerk der Kommuneliteratur.

Im Zentrum von Muehls 120 Quadratmeter großer Wohnung in der Praterstraße 32 befand sich ein Hochbett; darunter standen Kisten mit Socken, Unterhosen, Hemden und Leibchen, aus denen man jeden Morgen seine Kleidung zusammenfischte. Bunte Stoffe und Latzhosen waren sehr beliebt. Es kam die Idee auf, öffentlich Schnuller zu tragen, um zu demonstrieren: Wir haben uns aus der Erwachsenenwelt zurückgezogen.

Im Herbst 1972 wurde der Friedrichshof gekauft, gelegen inmitten der Parndorfer Heide im Burgenland.

1973–1975 / AA Kommune – Friedrichshof

Im Frühjahr 1973, nach Otto Muehls Rückkehr von einer Aktion in den USA, war seine Freundin Elke ausgezogen. Nach dem ersten Schock konfrontierte er die Gruppe mit der Entscheidung, keine Zweierbeziehung mehr einzugehen und dies auch allgemein durchsetzen zu wollen. Da jede Liebesbeziehung projektiver Natur sei, also der ideale Partner, die große Liebe unerfüllte Wünsche aus der Kindheit wären, sollten ab nun die sexuellen Beziehungen auf der Basis eines freien Begehrensmarktes stattfinden. Im Juni rief Otto Muehl das Gemeinschaftseigentum aus.

Otto Muehl entwickelte unter dem Einfluss der Reich'schen Schriften die Verbalanalyse weiter zur „Aktionsanalyse“. Es wurde nicht mehr analysiert, was der Analysand erzählte, sondern was er tat. Der Analysand wurde zum Aktionisten. Die Kommunikation mit dem Therapeuten wurde zu einem Rollenspiel, in das aktionistische Elemente einfließen. Die Aktionsanalyse bedeutete einen Freiraum, sowohl die gesellschaftliche als auch die kommuneinterne Anpassung zu durchbrechen. Regression als Antwort auf die gesellschaftliche Repression – auf allen vier kriechen, Geburtserlebnisse, pränatale und postnatale Zustände erleben, Rückkehr zu archaischen Bewusstseinsformen.

Der Friedrichshof blieb Treffpunkt aller Gruppenmitglieder. Ab Frühjahr 1973 lebten bereits einige Leute fest auf dem Friedrichshof und betrieben in bescheidenem Maße Anbau von Gemüse und Mais sowie die Haltung von Kleintieren. Es wurde ein Hochbett gebaut, ein Matratzenlager errichtet, ein Generator für die Stromversorgung angeschafft und der alte Brunnen für die Wasserversorgung wiederhergestellt.

Ein neuer Name wurde gefunden: „AA Kommune“ (Aktionsanalytische Kommune). Und die ersten Kinder kamen zur Welt. Die Abende gestalteten sich immer mehr als künstlerische Gruppenveranstaltungen: Malaktionen, Tanzabende und nach der Anschaffung einer Filmausrüstung auch die ersten Kommune-Aktionsfilme.

Die Aktionsanalyse entwickelte sich weiter zur „Selbstdarstellung“ (SD) vor der Gruppe. Angeregt durch einen Film über Pygmäen und deren Behandlung von Wahnsinnigen, diente die energetische Entladung inmitten der trommelnden Gruppenmitglieder dem Abbau von Spannungen: Ekstase als Erkenntnis und bewusstseinsbildendes Prinzip. Der Darsteller war nun nicht mehr abhängig vom Analytiker, sondern wurde selbst tätig. Der Analytiker wurde zum Publikum. Es ging in der Selbstdarstellung darum, die eigenen Emotionen in Form eines Tanzes, Gesangs oder einer Rede spontan zum Ausdruck zu bringen.

1975 nahm die Entwicklung der Kommune eine Wendung hin zu verstärkter Außenarbeit und Propaganda. Die Öffentlichkeitsarbeit wurde durch den AA-Verlag betrieben, 1974 bis 1978 erschien eine eigene Kommunezeitung, die „AA Nachrichten“. Im Sommer wurde ein Kommunelehrgang für Leute von außen abgehalten. Anfang Juli trafen überraschend viele Teilnehmer ein, etwa siebzig, die danach den Kern der ersten deutschen und Schweizer AA-Gruppen (Berlin und Genf) nach dem Vorbild des Friedrichshofs bildeten.

Während dieses ersten Gästekurses fand die Selbstdarstellung zu einer neuen Form, der Performance vor großem Publikum. Die Abende gestalteten sich zu unbeschreiblichen Festen: emotionelle Slapsticks, Beziehungskonflikte als griechische Tragödien dargestellt, ekstatische Tänze, existenzielle Zusammenbrüche. Oft erst am Ende des Abends der erlösende Sprung in die Mitte. Die Kunst fand ihren Stellenwert in ihrer kathartischen Funktion und der Lächerlichmachung von allem, was dem Bürger heilig ist: Ehe, Staat, Religion, eigenes Häuschen und eigene Küche.

1976–1978 / AAO – Aktionsanalytische Organisation

Die folgenden Jahre standen unter dem Zeichen der Expansion. Die Gemeinschaft vergrößerte sich innerhalb von vier Jahren von fünfzig auf zirka fünfhundert Mitglieder. Anfang der achtziger Jahre lebten insgesamt 650 Kommunarden auf dem Friedrichshof und in den europäischen Stadtgruppen. Dieser vehemente Zuzug beruhte auf dem Einsatz der „Bewusstseinsverbreitung“ (BV) einiger KommunardInnen und auf Otto Muehls aktionistischem Kommunikationsstil.

Anfang 1976 fand der erste AA-Kongress statt, bei dem das internationale Gemeinschaftseigentum, die internationale freie Sexualität sowie gemeinsame Arbeit und Produktion beschlossen wurden. Im Zentrum des Kongresses standen die oft nächtelangen Selbstdarstellungen, die sich in dieser Zeit auch zu Gruppendarstellungen entwickelten. Von nun an nannte sich die Kommune „AAO – Aktionsanalytische Organisation“. Es folgte eine intensive Phase von Vortragsreisen durch Europa und in die USA, infolge derer sich weitere

Stadtgruppen bildeten: in Paris, München, Kiel, Hamburg, Bremen, Heidelberg, Krefeld, Frankfurt und sogar für einige Zeit in Boston.

Im Frühjahr 1976 stellte Otto Muehl die Entwicklung der Aktionsanalyse/Selbstdarstellung in der „AA Parabel“ dar und manifestierte die grundlegenden sozialen Regelungen der Gruppe in den „AA Prinzipien“. Auf Basis der zwölf Parabelstufen, die den Verlauf der Aktionsanalyse darstellten, fand eines Abends eine gewählte Reihung aller Anwesenden statt, entsprechend der emotionalen Stufe, auf der sie sich in der Analyse gerade befanden. Dies war der Grundstein für die spätere „Struktur“, die hierarchische Reihung aller Mitglieder, die eine Art Leistungsklasse für den sozialen Bewusstseinsstand des Einzelnen bedeutete. Die Leute auf den höchsten Stufen gehörten automatisch der Führung an.

Im Sommer 1976 wurde die „Materialselbstdarstellung“ ins Leben gerufen. Otto Muehl griff sein Thema aus dem Aktionismus auf und kreierte eine neue Art von Aktionstheater, eine Verbindung von Materialaktion und Aktionsanalyse. Auch andere aktionistische Elemente flossen in die Selbstdarstellung ein: psychomotorische Geräuschaktionen, Atem- und Schreiaktionen, musikalische und gestische Elemente, inszeniertes und spontanes Theater. Ende des Jahres wurden erstmals Gruppenleiter in die verschiedenen Gruppen gesandt. Gleichzeitig machten die erhöhten organisatorischen Anforderungen die Einführung eines Vorstands samt Finanzverwaltung, Buchhaltung und zentraler Organisation notwendig. In den Gruppen wurden GmbHs gegründet. Die Firmen wurden als Gemeinschaftsbetriebe geführt.

1977 entstanden neue Gruppen in Toulouse, Lyon, Oslo, London, Nürnberg, Amsterdam, Düsseldorf und Wien. Ein internationales Organisationsbüro wurde ins Leben gerufen. Neben den Selbstdarstellungen wurden „Realitätsabende“ eingeführt, um den Mitgliedern einen Überblick über die Entwicklung zu vermitteln. Gleichzeitig wurden „Bewusstseinsarbeitsgruppen“ (BAGs) gegründet: hierarchisch geordnete Kleingruppen von etwa zehn Personen, in denen durch direkte Abstimmung die Binnen-Rangordnung festgelegt wurde. Das 1. BAG mit Otto Muehl an der Spitze hatte die gesamte therapeutische, pädagogische und ökonomische Leitung über. Neben dieser „bewusstseinsmäßigen“ Hauptstruktur bildeten sich Öko-BAGs, Mütter-BAGs, Ausbildungs-BAGs und andere.

Im Sommer empfing der damalige österreichische Bundeskanzler Bruno Kreisky eine Delegation der Kommune, die bei linken Politikern nach wie vor den Ruf eines radikal gelebten Sozialismus genoss.

Bei dem im Herbst in Nürnberg stattfindenden „Puddingkongress“ (er stand unter dem Zeichen der emotionalen Aufweichung) wurde beschlossen, die unrentablen internen Betriebe aufzugeben und sich berufsmäßig wieder mehr nach außen zu orientieren. Viele begannen wieder zu studieren und in „kleinfamiliären“ Berufen zu arbeiten. 1978 wurde die Idee des Gemeinschaftseigentums verworfen und für einige Zeit Privateigentum eingeführt. Gearbeitet wurde nun grundsätzlich gegen Entlohnung. Die AAO wurde aufgelöst.

1979–1982 Anpassung an die Gesellschaft

Der Ausbau am Friedrichshof ging ungebremst voran: Errichtung eines neuen Wohnhauses samt eigener Feuerwehr, Telefon, Sauna, Büros, Gesundheitsstation usw. Der Trend zu Studienabschlüssen und spezialisierten Ausbildungen hielt an und bildete die Basis des späteren ökonomischen Aufstiegs. Höhepunkt dieser „Privateigentumsphase“ war 1979 die Übersiedlung des 1. BAGs in das neue Wohnhaus. Zu der Zeit gab es ungefähr dreißig Stadtkommunen in Europa, die nach dem Friedrichshofer Muster lebten. Es kam zur Einführung von „Gruppenpalavern“, bei denen über die Beziehungen zwischen den Mitgliedern gesprochen wurde und in denen auch die gefürchteten Strukturwahlen stattfanden.

Mit den unerwartet hohen Einnahmen einiger Mitglieder durch den Verkauf von Bauherrenmodellen veränderte sich auch die prekäre wirtschaftliche Lage. Es kam zu einer Wiedereinführung des Gemeinschaftseigentums.

Ein selbst verwaltetes Kinderhaus wurde errichtet, in dem die Kinder ohne Eltern mit Betreuern lebten. 1980 kam es zur Eröffnung der Friedrichshofer Privatschule, der bald das Öffentlichkeitsrecht als private Volks- und Hauptschule zuerkannt wurde. Gleichzeitig entstand auch die erste Behindertengruppe, die sich rund um Muehls spastisch gelähmte Tochter Lili gruppierte.

Kernstück der Kommune blieb die freie Sexualität. Das Problem des nächtlichen Wechsels hatte sich inzwischen so gelöst, dass die Frauen ein festes Zimmer hatten und die Männer jede Nacht wanderten, um sich eine Partnerin und somit einen Schlafplatz zu suchen. Es kam zur Einführung von „Sexpalavern“, in denen es darum ging, Erfahrungen auszutauschen und in der sexuellen Gestaltung lockerer zu werden. Eine Zweierbeziehung zu haben war ein schwerer Vorwurf. Dennoch konnte man der ständig neu entstehenden Paarbeziehungen nicht wirklich Herr werden.

1982 wurde die Kommuneführung erstmals durch geheime demokratische Wahl bestätigt. Aus dieser Wahl ging der „Zwölferrat“ hervor, der ab nun als neues Leitungsgremium fungierte. An der Spitze stand unangefochten Otto Muehl. Entscheidend für die Stellung innerhalb der Gruppe blieb nach wie vor die „Struktur“, die im Laufe der nächsten Jahre zu einem strikt gehandhabten Instrument der Disziplinierung und der sozialen Kontrolle ausartete und die Gruppe in Privilegierte und Unterprivilegierte teilte. Eine demokratische Bewegung, die „Vierer-Bande“, versuchte unter Anleitung von Muehls späterer Ehefrau Claudia, die eingesessenen Entscheidungsstrukturen aufzubrechen, scheiterte jedoch und endete mit Claudias Absetzung als „erste Frau“.

1983–1986 Ökonomischer Aufstieg

1983 wurde wegen der immer vehementer werdenden Angriffe aus den Medien die Aufnahme neuer Mitglieder rigoros gestoppt. Die Kommune, die umfasste zu dieser Zeit über sechshundert Personen, schloss sich nach außen ab. Zudem setzte eine Auszugswelle ein, die die Mitgliederzahl auf etwa die Hälfte schrumpfen ließ. Grund waren die rigide Anwendung der „Struktur“ und die Verhärtung der Ideologie, besonders im Umgang mit Liebesbeziehungen. Durch Finanzierungs-, Aktien- und Immobiliengeschäfte und eine geschickte Art des Telefonmarketings wurden erstmals Überschüsse produziert.

Der Friedrichshof wuchs zum Kommunedorf. Der Ausbau des „Lili-Baus“, einer Wohnhausanlage für etwa hundertfünfzig Personen, sowie eines zentralen Heizhauses wurde in kurzer Zeit fertig gestellt und leitete eine neue Ära des gesellschaftlichen Lebens ein. Die „Struktur“ wirkte sich ab nun auch auf den materiellen Vorteil aus. Die Einführung von „Fehlleistungspalavern“ sollte zu mehr gemeinsamer Verantwortung führen, endete aber in denunziatorischen Auswüchsen.

Der Bezug zur Kunst wurde stärker durch die gesteigerten künstlerischen Aktivitäten Otto Muehls sowie den Besuch von Joseph Beuys am Friedrichshof. „Kunst-Außenminister“ wurde Theo Altenberg, auf dessen Initiative nicht nur die Einladungen an die Künstler erfolgten, sondern auch die Idee der Sammlung Wiener Aktionismus. Das „Kunstabüro“ wurde zu einem festen Bestandteil der Gruppe. In einer regelrechten Produktionswelle wurden zahlreiche Spielfilme gedreht („Vincent“, „Picasso“). Der Aufschwung machte den Friedrichshof nicht nur für Künstler attraktiv, sondern auch für betuchte Unternehmer und Politiker. Die Kommune war gesellschaftsfähig geworden.

Ab 1985 kam es zu einem „Babyboom“. Ein gigantisches Wohnprojekt wurde begonnen, das „Castello“, mit Großküche, riesigen Essräumen und einem Turm. Man kaufte neue Grundstücke an, pflanzte Bäume, errichtete einen Reitstall und einen Badesee. Um den Friedrichshof wurde eine Mauer gezogen.

Im Juni 1985 wurde Otto Muehls 60. Geburtstag als großes Fest gefeiert. Mit seiner Erfahrung und seinem Charisma blieb er unangefochtener Häuptling der Großkommune. 1986 heiratete Otto Claudia. Die plötzliche Selbstlegitimation einer Ehe an der Spitze stiftete in der Gruppe einige Verwirrung.

1987–1989 El Cabrito

Aus den Firmenüberschüssen wurde El Cabrito angekauft, eine ehemalige Landwirtschafts-Finca in einer verlassenen Bucht auf der kanarischen Insel Gomera. Hier sollte das „Paradies des Südens“ verwirklicht werden: 1987 wurde El Cabrito zum Kinder-, Ferien- und Altersdomizil der Gruppe ausgebaut.

Es begannen die ersten Erhebungen in der „Strafsache Otto Muehl“ wegen Beischlafs mit Unmündigen. Antreiber des Verfahrens war ein früheres Kommunemitglied in Zusammenarbeit mit einem protestantischen Sektenpfarrer. Muehl selbst rechtfertigte den „Initiationsakt“ als pädagogische Maßnahme zur Integration der pubertierenden Mädchen in die freie Sexualität.

In einem von Otto Muehl inszenierten Strukturspektakel, ironisch „Glasnost“ genannt, wurden alle nicht auf Linie befindlichen Führungsmitglieder abgesetzt. Eine neue interne Demokratiebewegung betrieb 1989 die Abschaffung der „Struktur“, der Otto Muehl, unter dem Druck von außen, unwillig nachgab. Als er einige Monate später wieder versuchte, die Struktur einzuführen, war seine Position bereits so geschwächt, dass er an den Widerständen scheiterte.

Hausdurchsuchungen auf dem Friedrichshof, Beschlagnahmung von Archivmaterial, die vehemente Bedrohung durch die Staatsanwaltschaft veränderten die Dynamik der Gruppe. Viele sehnten sich wieder nach den traditionellen gesellschaftlichen Rollen: Vaterrolle, Mutterrolle, Berufsrolle, Geld verdienen und eine Familie gründen.

Diskussionen über das Vermögenskonzept führten zur Gründung eines Kooperationsrats, der unabhängig von der gewählten Führung die zukünftigen ökonomischen Belange bestimmen sollte. Ein Vertrag mit allen Mitgliedern ermöglichte, dass jeder zu gleichen Teilen an den Vermögenswerten der Gemeinschaft beteiligt sein sollte.

1990 Revolution

Die wirtschaftlichen Ressourcen begannen unter der Flut von Auszugsgeldern (an jeden Ausziehenden und an frühere Mitglieder wurde eine Summe von etwa 30.000 DM ausgezahlt) sowie einer Austrittswelle von Großverdienern zu schmelzen. Dennoch hatte die Kommune entsprechend der allgemeinen Hochkonjunktur von 1988 bis 1990 die höchsten Einnahmen.

Im April 1990 fand die erste öffentliche Generalversammlung der „Kooperation“ statt, bei der in geheimer Abstimmung ein neuer Leiter für alle wirtschaftlichen und politischen Belange gewählt wurde. Otto Muehl hatte sich aufgrund der Vorerhebungen gegen ihn nicht mehr aufstellen lassen. Zwei Genossenschaften verwalteten die Vermögenswerte, insbesondere den Immobilienbesitz am Friedrichshof und auf Gomera, wie auch die Kunstsammlung. In einer „Bürgerrevolte“ wurden Otto Muehl und nahezu die gesamte Führungsschicht abgesetzt und durch einen Genossenschaftsvorstand ersetzt. Dass sich kurze Zeit später gleich das ganze Experiment auflösen sollte, kam selbst für die Initiatoren des Aufstands, dem auch mehrere Exkommunarden angehörten, überraschend.

Im August wurde eine neue Generalversammlung abgehalten, bei der die Kommune per Beschluss aufgelöst wurde. Einführung des Privateigentums und Überführung des Gemeinschaftseigentums in offizielle Strukturen waren die Folge. In einem für Österreich beispiellosen Verfahren musste die Vaterschaft für viele Kinder geklärt werden. Härtefälle

sollten von einer kommuneeigenen Stiftung aufgefangen werden. Kurze Zeit danach wurden auch die Stadtgruppen als feste Verbände aufgelöst.

Auf dem Friedrichshof versuchte Otto Muehl, in einer neu gegründeten Kleingruppe („B-Familie“) zumindest einen Teil der Kommuneidee vor dem Untergang zu retten. Mehrere Mitglieder der damaligen „B-Familie“ bilden noch heute den Kern seiner Gruppe in Portugal. Im Juni 1991 wurde er verhaftet und wegen Beischlafs mit Minderjährigen zu sieben Jahren Haft verurteilt. Ein Großteil der KommunardInnen verließ den Friedrichshof.

Heute wird der Friedrichshof von der FH Genossenschaft als alternative Wohnsiedlung geführt, mit vorwiegend nachkommunardischen Bewohnern und dem Betrieb eines Seminarhotels und eines Landgasthauses. El Cabrito entwickelte sich zu einem exklusiven Urlaubsort für eine ökologisch anspruchsvolle Klientel. Otto Muehl lebt seit seiner Entlassung aus dem Gefängnis mit mehreren ehemaligen Mitgliedern und Kindern nahe bei Faro in Südportugal und führt das Kommune-Experiment in kleinem Rahmen fort.

(gekürzte Fassung der Kommunenchronologie von Karl Iro Goldblat, 2003; die vollständige Fassung ist im Katalog zur Ausstellung „OTTO MUEHL. Leben / Kunst / Werk. Aktion Utopie Malerei 1960-2004“ enthalten)